

Karthäusern im Blick auf die Neuordnung des dort gepflegten Theologiestudiums tut. Und doch sind dort so gewichtige Diskussionen im Gange, daß die Versammlung der französischen Benediktiner- und Zisterzienseräbte im Jahre 1976 sich veranlaßt sah, über dieses Thema eine Reihe von Stellungnahmen bei verschiedenen Repräsentanten der französischen Mönchsgemeinschaften einzuholen. Diese Gutachten werden in dem vorliegenden Heft des „Point Théologique“ veröffentlicht. Hinter dem ganzen Geschehen steht eine Mehrzahl von Vorgängen, die es kritisch aufzuarbeiten galt. Da ist einmal die Tatsache, daß seit dem Konzil die traditionelle Einteilung der Mönchsgemeinschaften nach „Chormönchen“ und „Laienbrüdern“ (französisch: *Convers*) verschwunden ist. Es gibt dieses Zweiklassensystem nicht mehr. Nun aber waren bislang die „Choristen“ normalerweise Priester und waren schon deshalb auf eine theologische Ausbildung angewiesen; für die „Convers“ hingegen war ehemals im allgemeinen kein Theologiestudium vorgesehen. Hinzukommt ein anderes: Seit längerem beobachtet man in den kontemplativen Männerorden eine Tendenz zur deutlicheren Abgrenzung der Berufung zum Priestertum von derjenigen zum Mönchtum. Das heißt für unseren Fall: Viele der „Choristen“ legen keinen Wert mehr auf eine theologische Ausbildung, *insoweit* sie für den priesterlichen Dienst erforderlich ist. Umgekehrt hat sich das Bildungsniveau derer, die eintreten, um nur Mönch sein zu können, in solcher Weise gehoben, daß sie mit Recht erwarten, daß man ihnen einen Zugang zu theologischer Vertiefung ihres religiösen Wissens eröffnet. Die Frage, die heute zu lösen ist, lautet: Welchen Platz sollen künftig im Ausbildungsweg und im monastischen Alltag die theologischen Studien einnehmen? Vor allem aber — welcher Art (nach Inhalt und Methode) soll diese Theologie sein, die ja nicht mehr, wie früher, sich an den Bedürfnissen der priesterlichen Verkündigung auszurichten hat? Die Lektüre des vorliegenden Heftes, vor allem der beiden Beiträge von *M. Collin* und *H. Briand* über die Experimente und Erfahrungen der Abteien La-Pierre-Qui-Vire und Timadeuc, zeigt, mit welchem Ernst und Mut man diese Probleme angegangen ist. Zugleich wird aber auch deutlich, daß man von überzeugenden Lösungen noch weit entfernt ist. Wer um die weltweite Krise der katholischen Theologie in ihren verschiedenen Bereichen weiß, wird darüber nicht verwundert sein, so sehr man auch wünschen möchte, daß die Zeit unaufhörlichen Experimentierens bald ihr Ende findet.

H. B a c h t S. J.

Bouyer, Louis, Das Handwerk des Theologen. Gespräche mit Georges Daix (Theologia Romanica XI). Übersetzt v. H. U. v. Balthasar. Einsiedeln: Johannes 1980. 182 S.

Der Verf. ist in Deutschland längst kein Unbekannter mehr. Besonders die Übersetzung seiner Ekklesiologie und Christologie, zu der sich bald noch eine Gotteslehre gesellen wird, in der verdienstvollen Reihe Theologia Romanica (Bände VIII—X) haben B. vor dem deutschen Publikum als einen der bedeutendsten katholischen Theologen der Gegenwart ausgewiesen, sofern er nicht durch vorhergehende Publikationen schon bekannt war. Sein Lebenswerk ist der lebendigen und umfassenden Fülle des Wortes Gottes verpflichtet und soll seine endgültige Gestalt in zwei Trilogien finden, die bald abgeschlossen sein werden (vgl. 145—160). Gerade im Zeitalter des sich abkapselnden Spezialistentums ist eine Theologie unentbehrlich, die das Ganze der Offenbarung in den grundlegenden Zusammenhängen und in seiner Bedeutung für das Heil des Menschen und den Weg der Kirche durch die Geschichte aufzeigen kann. B.s unübersehbar weitgespanntes Werk zeugt von beneidenswert umfassender Bildung und aktuellster Information. In dem imponierend-universalen Aufbau seiner geistigen Persönlichkeit ist der ganze Reichtum des ungewöhnlichen Wegs des vom französischen Protestantismus zur katholischen Kirche konvertierten Theologen, Priesters und Oratorianers im positiven Sinne „aufgehoben“. Der Gesprächspartner B.s in diesem Buch versteht es vorzüglich, durch eine kenntnisreiche Fragestellung und Gesprächsführung B.s theologische Entwicklung, seine tragenden Grundideen und seine aktuelle Einschätzung der liturgischen, pastoralen und kirchenpolitischen Bewegungen der nachkonziliaren kirchlichen Situation, vor allem in Frankreich, aufzufächern und in einen einheitlichen Duktus zu bringen. In dem vorliegenden Band handelt es sich also nicht, wie man vermuten könnte, um eine wissenschaftliche Einführung in das theologische Arbeiten oder um eine theologische Erkenntnistheorie. Allerdings ist der Rahmen auch weiter gespannt als in einem biographischen Summarium. Doch führen diese „Werkstattberichte“ anschaulich und fesselnd in das Denken und Arbeiten B.s ein und zeigen paradigmatisch, welche theologische, philosophische, historische und kulturgeschichtliche Bildung ein moderner Theologe braucht, der zu schöpferischen Synthesen kommen will aus der „Verbindung von größter geistiger Spannweite mit überlegen konstruktiver Kraft“ (H. U. v. Balthasar im Vorwort, 8), wie sie B. eigen ist. B. begeg-

nete in seinem Werdegang den wichtigsten Vertretern der protestantischen Exegese, der anglikanischen und orthodoxen Tradition unseres Jahrhunderts. Er hat eine lebendige Beziehung entwickelt zur gesamten theologischen, spirituellen und liturgisch-kultischen Überlieferung der Kirche von den Kirchenvätern über das Mittelalter (Theologie, Mystik, Mönchtum) bis zur neuesten Zeit (vgl. 127 f.). B. kommt aus tiefer Begegnung mit den Quellen der lebendigen Tradition zu einem geistig offenen Ökumenismus, dem alles Partikuläre fremd ist, dem es aber auch nicht um einen vielwiserischen kompilatorischen Synkretismus geht, sondern um eine entschiedene Erneuerung der Kirche aus dem Wort Gottes in der Heiligen Schrift und der ungebrochenen Überlieferung, die alle wahrhaft christliche Intuitionen der Reformation, der Orthodoxie und des Anglikanismus aufnimmt und in das christliche Leben einbezieht. Aus dieser Treue der Kirche zu sich selbst in der Bereitschaft zur Erneuerung aus den lebendigen Quellen zur katholischen Fülle ist auch die oft harte Kritik an Erscheinungen der nachkonziliaren Kirche verständlich zu machen, wenn die ökumenische Bewegung der Toleranz richtungsloser Beliebigkeit verfällt, wenn die Liturgie ihre theozentrische Ausrichtung verliert und von einer „Frömmigkeit“ ersetzt wird, die sich nur für die emotionale und moralische Subjektivität des Menschen interessiert, und wenn schließlich die Theologen statt aus der lebendigen Überlieferung das Wort Gottes zu vernehmen und in reflektierter Form zu vermitteln, sich kritiklos vom undurchschauten Impulsbündel moderner Philosopheme und Ideologien führen lassen. Bei aller Kritik verliert B. aber nie das Zutrauen in die überlegene, originäre Kraft der christlichen Wahrheit, die sich in der Theologie immer durchsetzen wird. Das „Handwerk des Theologen“ darf nie von einer kalt-sachlichen Objektivität geleitet sein, sondern von einer persönlichen Begegnung mit der Offenbarung als der Quelle allen christlichen Glaubens und Denkens in der größtmöglichen geistigen Spannweite.

So kann B. in der Antwort auf die Frage der Möglichkeit berufsmäßiger Verkündigung des Heils in die menschliche Lebenssituation hinein auffordernd das Ethos des Theologen formulieren: „Um dem gewachsen zu sein, muß der Theologe ein Mann des Studiums und der Reflexion sein, der sich auf die grundlegenden Wissenschaften der Exegese, der Dogmengeschichte und Theologiegeschichte stützt, auch auf die Dokumente des Lehramtes achtet, und mehr noch: in lebendiger Verbindung mit dem Wesentlichen des kirchlichen Lebens, der Menschen in der Kirche steht, sich somit seiner konkreten, pastoralen Verantwortung bewußt ist, ganz erfüllt von dem Dienst, den er am Leben des Wortes in den Seelen ausüben hat“ (172).

G. L. Müller

5. Fundamentaltheologie. Dogmatik

Bertholet, Alfred. *Wörterbuch der Religionen*. 3. Aufl., neu bearb., ergänzt u. hrsg. v. Kurt Goldammer (Kröner Taschenausgabe 125). Stuttgart: Kröner 1976. X/659 S.

Das von Bertholet und Campenhausen vor dreißig Jahren verfaßte „Wörterbuch der Religionen“ liegt nun in überarb. und ergänzter dritter Auflage vor. Es bietet dem religionsphänomenologisch interessierten Leser in handlicher Form Zugang zu einer repräsentativen Auswahl religionswissenschaftlicher Informationen. Auffallend ist die Konzentration der Stichworte auf den Bereich der griechisch-römischen Mythologie, des Judentums und der christlichen Kirchen, während die religiös-ethnologischen Materialien außereuropäischer Kulturräume relativ schwächer vertreten sind. — Das Buch ist unverkennbar geprägt vom liberalen Selbstverständnis der vergleichenden Religionswissenschaft, die sich um einen neutral-objektiven, d.h. distanzierend-klassifizierenden Zugang zu ihrem Gegenstand bemüht, den sie materialiter in den Bereichen der Kultur, des Mythos und Ethos vorfindet. Ausdrücklich enthält sich das Wörterbuch einer religions-philosophischen oder theologischen Interpretation des vorgetragenen religionsgeschichtlichen Materials, es ist dennoch nicht frei von einer am Ideal aufgeklärter Vernunftreligion orientierten Wertung. So kennzeichnete etwa das Programm einer historisch-kritischen Forschung als eines dominierenden theologischen Arbeitsprinzips das Selbstverständnis der liberalen Theologie des 19. Jh.s, für die die Herausarbeitung des historischen Kerns der Verkündigung Jesu zum entscheidenden Interesse wurde. In der Nachfolge dieser methodischen Orientierung am historisch-faktischen Material von Religiosität und Offenbarung bewegt sich das Selbstverständnis des vorliegenden Bandes. Eine sachlich angemessene Berücksichtigung der theologischen Bedeutung von Kerygma und religiösem Glaubensvollzug bleibt bei dieser Betrachtungsweise tendentiell ausgespart. In den